

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 13

Artikel: Stossseufzer einer Nieverstandenen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429785>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geheimpetition gegen das Landesmuseum zur Vertheilung an die Bundesversammlung per 1. April 1891 bestimmt.

* Dichtung und Wahrheit. *

Motto: 's geht 'ne Petition in unserm Land herum — rum — rum.
's geht 'ne Petition in unserm Land herum.

Loquitor Dr. W. i. B.: Jetzt habe ich schon, den wer weiß wie vielen Entwurf zu der Landesmuseumsgefeß-Abichaffungs-Petition gemacht. Besser geht es nicht mehr, der muß endlich zum Drude. Meine Freunde, die auf dielem nicht mehr ungewöhnlichen Wege dem Bundesrath und der radikalen Bande in Bern eins ans Bein geben möchten, nach dem Sprüchwort: „Man haut den Sack und meint den Hiel“, werden sonst ungeduldig. Ich will das Opus aber nochmals lesen. (Liest):

„Confidentiell!“ Ist confidentiell auch nothwendig? Doch! Wenn o ein verfidher Zürcher oder ein Bernerkloben den Entwurf in die Hände kriegte, das wäre zum Rufuf holen. Also weiter:

„Es ist Ihnen bekannt, in weſch' hohem Grade die Frage des Sikes dieſer eidgenöſſiſchen Anſtalt allerorten die Gemüth erregt und wie eine eifrige, ja zum Theil erbitterte Diſkuſſion dieſer Frage in den öffentlichen Blättern ſtattgefunden hat.“ Die erbitterte Diſkuſſion iſt allerdings hauptſächlich von mir ſelbſt betrieben worden, allein das geht die Andern nichts an.

„Dieſe Erregung dauert noch immer fort.“ Iſt eigentlich auch nicht wahr; einzig bei uns wird weiter gemault. Von Zürich oder Bern hört man ſeit Monaten kein Wort mehr. Das iſt verdächtig! Wenn nur die verſügten Zürcher nicht ſo ruhig wären; wir probirten hier doch alles Mögliche, ſie ſind aber abſolut nicht auf den Veim zu führen.

„Die Frage hat durch keinen Bundesbeſchluß ihre Erledigung gefunden,“ Spiegelfechtere!, nur für Gimpel berechnet! Daß der Bundesbeſchluß vom 27. Juni 1890 mit dem 3. Oktober in Kraft getreten iſt, brauche ich meinen Brüdern vom „eidgenöſſiſchen Verein“ nicht an die Naſe zu binden, die können es ſelbſt auſſindig machen, wenn es ſie intereſſirt,

„ſondern es ſtehen ſich die zwei Schluſſnahmen der Rätthe gegenüber, welche mit ſolcher Beſtimmtheit und ſo ſehr unter Aufbietung aller Kräfte“ — Aufbietung aller Kräfte iſt gut; das wird den Bernern und Freiburgern in die Naſe ſtechen — „gefaßt worden ſind, daß eine Ausgleiſchung der tiefgehenden Differenzen nicht zu erwarten iſt!“ Iſt natürlich Blöbſinn!

Wenn ich jetzt nur wüßte, wie ich hier den Rank finden könnte. Ich habe mir ſeit Jahren bei der Bewerbung um das Landesmuseum die Finger krumm geſchrieben und die ſchönſten patriotiſchen Ergüſſe loſgelaffen. Da ich in dieſer Eingabe auf einmal das Gegentheil beweife, ſo kommen die ſchoſeln Kerle in Bern und Zürich gewiß und behaupten, das ſei eine gemeine Politik und geſchehe bloß, weil die Bundesverſammlung die Mittelalterliche Sammlung nicht gleich zum Landesmuseum gemacht habe. Es iſt ſicher, daß die Zürcher und Berner ordinär genug ſind, die Sache ſo auszulagen. Der folgende Satz gefällt mir nicht recht, ich muß ihn ganz langſam leſen. Einer meiner Kollegen ſoll bereits hinter meinem Rücken geſagt haben, mein Entwurf blamire die ganze Petition, das iſt aber eitel Eiferſucht. „Wir begründen aus voller Ueberzeugung die vom Bunde beſchloſſene Schaffung eines Landesmuseums, aber wir verwerfen ebenſo entſchieden den Gedanken eines einheitlichen und auſſchließlichen Sikes dieſer Anſtalt.“ Brillante Idee im Grunde genommen! Etwas kühn, die Bundesväter ſchlucken ſie aber vielleicht doch. Es lebe das Landesmuseum, wieder mit dem Sig! Wir vertheilen den Sig! Theilen iſt ſonſt nicht gerade die Liebhaberei meiner Parteigenoſſen, aber in dieſem Falle iſt ein Sigchen immer noch beſſer, als gar kein Sig. Wir ſetzen das Landesmuseum auf viele Sike, das iſt das Nichtigte! (Stürmt in die Druckerei.)

Die Fortſetzung kann bei der Ablage des „Eidgenöſſiſchen Vereins in Baſel“ eingelehen werden, wo auch Unterſchriften entgegengenommen werden.

Wer ſchnöde Steuern zahlen muß,
Der ſoll zu ſolchem Staatsverdruß,
Zu ſolchen Trauerwerken
Mit einem Schnaps ſich ſtärken.

Ch' Schwiegermütter man beſucht,
Es ſei am Morgen oder Abend,
Iſt Kirchbaums deſtillirte Frucht
Gar trefflich, ſelbſtbewußtſeinhabend.

Stoßfeuer einer Nieverſtandenen.

Wenn ich Druckerichwärze hätte einen ganzen Kübel voll und was ſonſt noch dazu gehört, ſo thät' ich eine Zeitung gründen mit dem Namen: „Das Feigenblatt“. Und darinnen müßten alle die Dinge vorkommen, welche mich ſeit einundſünzig Jahren ärgern. Es gibt keinen Anſtand mehr! Ueberall iſt es gleich, in der Stadt und auf dem Land. Ich möchte aus der Haut fahren! Oder nein! Das iſt auch nicht ganz comme il faut, und die jungen Herren würden ihre Raſenklemmen ſchön auſſetzen. Schon am Himmel finde ich es abominabel, daß man einen Stern Venus heißt, welches doch eine ſehr liebliche Perſon war. Auch die Milchſtraße hat ſo etwas, ich möchte ſagen ſäuerliches. Von den andern Gözendienereien will ich gar nicht reden, die in der Aſtronomie vorkommen. Leba mit dem Schwan etwa? In ein geſchloſſenes Vabefabinetſchen kommen keine Schwäne hinein, nur Gänſe. Aber die Leba, was wird es für eine gewefen ſein!

Ueberhaupt, weil ich gerade beim Baden bin, ich meine nur in der Tinte, ſo thäte man wohl daran, wenn ſämmtliche Mannsbilder während der Sommerlaſion die Opernguder im Zeughaus abgeben müßten, wer weiß, ob ſie nicht vom Uetliberg herab vigiliren. Auch iſt es mir noch nicht erwiefen, daß man in dieſer ruſhloſen Zeit nicht Gläſer erfunden hat, mit denen man durch die Bretter ſchauen kann. Ich weiß mehr als einen jungen Mann, und alte erſt recht viele, die gleich ſo einen Krimmſtecher kaufen thäten.

Die Regierung, nämlich die alleroberſte in Bern, könnte auch das thun, daß die Helvetia längere Armeſel tragen muß auf den Münzen. Auch der Kopf auf den neuen Goldſtücken iſt zu ſofett. Warum keine Haube? Da rühn' ich den alten Louis Philippe mit ſeinem ehrlichen Seifenſiedergeſicht.

Am allerübelſtateſten geht es im Circus und Theater zu. Könnte man die Tricots nicht grün anmalen? Und warum muß in der Kunſtreiterei immer ſchwarz auf weiß gedruckt ſein, ob die Koſſe von dem Geiſchlecht ſind, welches man bei den Bühnern Hahn heißt? Solche Wörter können mich nervös machen!

Aber jetzt komm' ich auf's Land! Da iſt es nun gar, daß man auf Schritt und Tritt die Hände vor's Geſicht halten muß. Schon die Schweizerkarte iſt ein Gräuel. Gehört es ſich etwa, daß die Jungfrau und der Mönch dicht neben einander ſind und zwar ſeit hunderttauſend Jahren und der Bundesrath ſieht es aus ſeinen Fenſtern und ſagt kein Wort dazu. Von wegen mir ſollte auch die hohle Gaſſe ſchon längſt aus der Schweizergeſichte ausgerottet ſein, denn in einer ſo hohlen Gaſſe kann allerlei geſehen und die Landjäger hoden meiſtens leiſter im Wirthſhaus. Und noch etwas: Seit wann iſt es anſtändig, daß die Mägde Eidgenoſſen an einer Zuckerrüben in die Kammer hinaufziehn? Und da ſagt man nur: Denn eine Dirn' im Schloſſe iſt mir hold! Es ſoll einmal unten an meinem Fenſter ſo ein Eidgenoß ſtehen bleiben. Der wird bald erfahren, ob ich ihm ein Seil hinunterlaſſe. Aber das Allerſchrecklichſte iſt im Kanton Wallis, wo ein Waſſerfall iſt, wo auch keine kuhwarne Milch verzapft wird.

In den Dörfern iſt es ſtandalös; Welcher gehen in Hemdärmeln, die Gürtel machen auf dem Wiſt und die Spagen auf dem Dachkännel — halbe Tage lang habe ich zugeſehen — als ob es keinen Gott und keine Gerechtigkeit mehr gäbe!

D Sodom, Sodom, Sodom!

*) An den Seher: Dieſes müſſen Sie mit rother Schwärze drucken.

Windthorſt's Nachfolger.

Wer wird Windthorſt's Nachfolger ſein?
Die Frage macht dem Centrum Pein.
Zum Beiſpiel Herr von Heeremann,
Der für das Heer viel leiſten kann?
Major von Hüne, ob er's wär?
Auch er ſchwärmt ſehr für's Militär.
Schorlemer? Er kann wohl regieren
Und die geſchornen Lämmer führen.
Doch wer es immer werden mag,
Nie kommt ein Mann von ſolchem Schlag,
Der klein, wie Windthorſt, von Geſtalt,
Doch groß an geiſtiger Gewalt.

Auslieferungsgedanken.

Mit der Schweizer Regierung verhält es ſich wie mit den Colportage-romanen — jede Woche eine (Aus-) Lierung, aber ſie iſt auch danach.

Weßhalb werden Verbrecher eigentlich ausgeliefert? Ob ſie in dieſem oder jenem Lande bleiben, vor dieſes oder jenes Gericht kommen — geliefert ſind ſie immer.